

Liebe Leser,

Gruß von Pia. Sie macht Urlaub. Bin ich wieder dran.
Der Scheuerberg liegt ruhig und lässt uns nicht in Ruhe.
Letztes Jahr haben wir uns um die Laurahöhle gekümmert.
Damit wurde Interesse geweckt für den Berg und die Burg.
Manche fragen: Was ist unter der Erde versteckt? Da müssen
doch noch Räume sein. Warum wird da nicht gründlich nach-
gesehen?
Ist wirklich wahr. Interessiert mich auch.

Rudolf Stich hat 1960 eine Arbeit veröffentlicht:
»Beitrag zur Baugeschichte von Neckarsulm. Burg Scheuer-
berg und Stadtschloss.« Heute können Sie in Auszügen in
diesem Werk lesen. Unglaublich interessant. Vier Jahre hat
Stich daran gearbeitet. Das waren noch Zeiten.

Ich hoffe, Sie mögen diese Seite.
Dann lesen Sie jede Woche etwas Neues über die alte Zeit.
Ihr *Ludwig Fetting*

Burg Scheuerberg

Nach »Rudolf Stich, 1960«

Der Scheuerberg Von der Ortsmitte Neckarsulms aus ist
der »Hausberg« der Stadt, der Scheuerberg, in 45 Minu-
ten zu erreichen und bequem zu ersteigen. Dem Besucher
kann es kaum auffallen, dass hier einmal eine Burg stand,
von der aus durch fast 300 Jahre die Geschicke der Stadt
und etlicher Dörfer der nahen Umgebung gelenkt wur-
den.

Die Burg Scheuerberg Es handelt sich um eine typische
Abschnittsburg, die in Rechteckform auf dem westlichen
Teil des Bergrückens sich erstreckte. Die Abmessungen
der Hauptburg von etwa 80 x 35 m waren ganz beacht-
lich. Jenseits des 25 m breiten Trockengrabens stand die
Vorburg als weiteres 62 x 42 m großes Rechteck.

In den ersten Jahrhunderten nach der Zerstörung im Bau-
ernkrieg **1525** wurden große Mengen von Bausteinen
fortgeschafft. Sicher schon vor der württembergischen
Zeit **1805** ging der Ruinenbereich in private Hände über,
um als Weingarten Verwendung zu finden. Dies hatte zur
Folge, dass seither die Abtragung noch gründlicher erfolgte,
als es bis dahin der Fall war. Über die Fundamente der
Burggebäude kann heute noch nichts ausgesagt werden.
Nur Grabungen könnten hier vielleicht Klärung bringen.
Diese sind aber, da es sich um Privatbesitz und Kulturland
handelt, nicht ohne weiteres durchzuführen.

Nach Aussage des Eigentümers ist bis in ansehnliche Tiefe
viel Trümmerwerk von roten Hohlziegeln der mittelalterli-
chen Bedachung anzutreffen. Reste von Tongefäßen seien
vor vielen Jahren hier von einem Sammler geborgen wor-
den. Auch heute noch [1960] finden sich auf dem ganzen
Platz der Vorburg überall Scherben von Tongefäßen auf
der Erdoberfläche. Es handelt sich immer um die soge-
nannte Burgen- oder Blaukeramik des Mittelalters.
Die Weingärtner berichteten immer wieder von Stellen,
die beim Bearbeiten hohl erklingen. Neben mancher
Übertreibung mögen allerdings noch einzelne Gewölbe-
teile von Kellern bestehen und nicht ganz aufgefüllt wor-
den sein. Natürlich fehlt auch hier nicht – wie bei vielen
anderen Höhenburgen – im Volk der Glaube, ein unterir-

Öfter mal was Neues

Jeder kennt das Heidelberger Schloss,
kriegszerstört und riesengroß.
Von Burg Scheuerberg ist nichts zu sehen.
Wie kann das gehen?

Die Steine wurden abgetragen,
benutzt für andere Mauern,
man mag das bedauern,
doch kann man sagen:

Die Burg lebt heute fort,
nur an anderm Ort.

So war das und du weißt es nun:
Auch Steine können Gutes tun.

Bernd Herrmann

discher Gang führe zur nächsten Burg, hier nach Weins-
berg zur 5 km entfernten Weibertreu.
Wenige Burgruinen sind so gründlich abgetragen worden
wie jene auf dem Scheuerberg. Durch 400 Jahre haben
die Bauwerke als Steinbruch gedient. Schon **1527**, zwei
Jahre nach der Zerstörung, bestrafte der Hoch- und
Deutschmeister Walter von Kronberg einzelne Bürger von
Neckarsulm, weil sie Platten vom Scheuerberg weggeführt
hatten. Die »Mauern des Scheuerberger Schlosses« wur-
den für den Bau des Kapuzinerklosters (ab **1661**)
verwendet. **1670** soll das Kloster Amorbach für den Bau
des Amorbacher Hofes in Neckarsulm »20 Karren Steine
haben«. **1705** wurde der noch stehende Turm auf dem
Scheuerberg abgebrochen zum Bau der Dionysius-Kirche.
Auch die Große Kelter, erbaut **1561**, soll zum Teil aus Stei-
nen vom Scheuerberg errichtet worden sein. Haupt- und
Dauerabnehmer mit und ohne Erlaubnis waren wohl im-
mer durch die Jahrhunderte die Weingärtner. Viele Qua-
der der Weinbergmauern verraten noch heute unzwei-
deutig ihre Herkunft durch die Größe, ihre ungewöhnliche
Glätte. Manche tragen noch die Steinmetzzeichen aus
romanischer Zeit.